

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Getreidemonopol

Nun kam nach langem Hin und Her
Der Frage ein Beschluß zustande:
Für dieses Jahr bleibt es im Lande,
Dann noch ein Halbjahr, dann - nicht mehr!

So will es jetzt der Bundesrat.
Die Sache schob sich also weiter
Auf dem bedenklich schmalen Grat.
Man zeigt sich wenigstens bereiter.

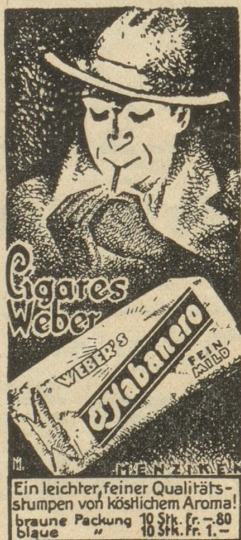
In achtzehn Monden kann noch viel
Der Strom der Politik verschwemmen,
Wird manches derbe Hirtenpiel
Sich glattem Fluß entgegenstemmen.

Was lange währt — nicht immer wird
Es endlich gut, wie es verkündet
Das Sprichwort, weil, was sehr verwirrt,
Sich oft nicht mehr zusammenfindet. Gmu

Satirische Chronik

Die Aufnahme in das Bürgerrecht der Stadt Zürich muß eine Sache von hervorragender Wichtigkeit sein. Das geht aus den Vorbereitungen hervor, die nach der Meldung einer Zeitung dazu nötig sind. Man erkundigt sich nämlich über den Geschwister nach Ruf, Charakter, Konfession, Beruf, Erwerbstätigkeit, Einkommen, Militärdienstleistung, Versicherung; man interpelliert über ihn das Betreibungsamt, das Zentralkontrollbureau, das Steuerbureau, das Polizeieinspektorat... (wenn ich nur keinen Schreibkampf kriege!)... die zwei Armenpflegen und das Kreisbureau... Und das ist alles? Höre ich Sie fragen. Recht haben Sie: Es ist unbegreiflich und unverzeihlich, daß man nicht wenigstens noch den Briefträger, die Nachbarschaft, die Scheidungsanwälte, die dermatologische Klinik, die Tanzlehrer, die Abortfrauen und bei weiblichen Geschwister die Hebamme befragt. Wenn man bedenkt, daß es Zürcher Bürger gibt, die Sturzbinke, Tegetvorfesza- wenzel oder ähnlich heißen, kann eine Behörde nie vorsichtig genug sein. Caveant consules!

In einem Nachruf aus einer Zürich- seegemeinde hieß es: „X. X. stieg vor 3½ Wochen vom Obstbaum, als ihn die An-



zeichen einer kommenden Lungenentzündung, der sein treues Herz nicht mehr standhalten sollte, zwangen, seine Arbeit einzustellen... Ja, da kann man nicht umhin zu fragen: Warum ist der Berewigte nicht lieber auf dem Obstbaum geblieben? Vielleicht wär's dann anders gekommen!

Wenn ein Jnfasse einer Trinkerheilanstalt, wie es jüngst in Aarau geschehen ist, zu einem Blaukreuzjubiläum fährt, die Gelegenheit benützt, um sich wieder einmal „einen“ zu kaufen, in diesem Zustande beim Aufspringen auf den fahrenden Zug unter die Räder gerät und sich ein Bein abfahren läßt — wie soll man ein solches Vorkommnis betiteln? „Die rächende Nemesis“ oder „Tonic des Schicksals“ oder „Ecce Alkohol“ oder „Ein Unglück kommt selten allein“ oder —? Hier wäre Gelegenheit zu einer Spitzmarken-Preisauflage, was meinst Du, Nebelspälerchen?

Polizeiliche Korrektur



„Hedwig ließ sich mechanisch entkleiden...“ lautet ein Satz in dem Roman, der im (Gratis-) Quartier- und Vereinsanzeiger des Kreises 6 in Zürich zur Zeit erscheint. — Hier scheint, wie es oft vorkommen soll, ein Schriftsteller eine epochemachende Erfindung voranzuzuhlen. Bloß wäre es noch interessanter, wenn er die Mechanik, um die es sich da handelt, auch ein bißchen näher beschreiben würde..

„Brillante Neigungsheirat“ offerierte unlängst ein „Auslandschweizer, Kaufmann, liebliche große Erscheinung...“ einer Tochter, die nach „paradiesischem Heim in Lugano“ strebt. Dem kann es an Kandidatinnen nicht fehlen!

Wie anderswo auch, so wurde in Egerkingen im Lande Solothurn diesen Winter Theater gespielt. Weil man eben nicht anders kann! Ueber dieses „Theater“ nun wurde folgendes geschrieben: „Der Mutter Gebet oder ein Wiederfinden an der Grenze heißt das Stück. Wohl ist die Ueberschrift des Theaters überaus harmlos und keineswegs für den Beschmack der großen Welt zugeschnitten. Doch so wenig wie die Etikette den Wein ausmacht, so wenig kann das Theater nach seiner Ueberschrift beurteilt werden. Man hätte das Stück ebenso-

gut Leidenschaft, Brudermord oder weiß Gott was nennen können...“ Das muß ja ein wahres Universalstück sein, dieses „Theater“ in Egerkingen! Hoffentlich ist es auch so gespielt worden, daß sowohl Gevatter Schneider wie Handschuhmacher oder „weiß Gott wer noch“ Gefallen daran gefunden haben.

Die Vereine im Kanton Solothurn scheinen überhaupt eine glückliche Hand in der Auswahl ihrer aufzuführenden Stücke zu haben. Aus einer Zeitungsempfehlung ging kürzlich hervor, daß der Gemischte Chor Biberist „das Waldfräulein“, ein Mädchen frei nach Zedlik, komponiert von Heinrich Hofmann“ zu Gehör bringen werde. Diese komponierte Maid wird ihre Wirkung auf die Besucher kaum verfehlt haben.

Ueber einen Unglücksfall in Wallenstadt lautete die Meldung: „Infolge des Rauches müssen alle vier Personen im Schläfe erstickt sein. Sofort wurde dann die Feuerwehr alarmiert.“ — Ob das nicht besser vorher geschehen wäre?

In einem beschaulichen Artikel über den Sonnenuntergang kommt einer in der „S. Ztg.“ zu folgendem frapperendem Schluß: „Die Beobachtungen des Sonnenunterganges zeigen uns somit recht anschaulich, warum im Winter die Abende so kurz und im Sommer so prächtig lang sind.“ — Gut daß das wieder einmal festgestellt worden ist; derlei Sachen kommen einem sonst ja ganz abhanden...

Eine Blütenlese aus der Zürcher Insektarienplantage: „Zwei herzige, junge, liebe Käbli suchen ebensolche Plätzli.“ — Wie junge Plätzchen ausschauen, dürfte besonders interessant sein. — „Zu vermieten: zwei ineinandergehende Zimmer mit 2 Betten, heizbar, mit sep. Eingang.“ — Daß die Betten heizbar sind, mag ja etwas besonderes sein, aber der separate Eingang brauchte meines Erachtens wirklich nicht extra erwähnt zu werden. — „Geheter Storch (präpariert) billig zu verkaufen.“ — Da fühlt man sich zuerst versucht, zu fragen, ob es denn auch unechte Störche gibt. Daß der „echte“ aber ausgerechnet in einem Bebe-Aussteuerergeschäft zu haben ist, gibt der Sache eine ganz andere und wesentlich pikantere Bedeutung. Schade nur, daß er präpariert ist.

Kann vielleicht jemand Auskunft geben, was ein „Augen- und Seelenmann“ ist? Ein solcher suchte kürzlich in einem Heiratsinsekt eine „passende“ Dame. Ich habe vergeblich nach einer Definition gesucht; da der Suchende nun zufällig Baron und Germane in einer Person ist, scheint es sich um eine Spezies zu handeln, die unter gewöhnlichen Europäern wohl nicht existiert.

Der Regierungsratsproporz steht zur Zeit in mehreren Kantonen zur Diskussion. Kürzlich nun überschrieb eine Zeitung eine diesbezügliche Korrespondenz mit folgendem Titel: „Regierungsproporz und Erhöhung der Mitglieder der Regierung.“ Der „Regierungsproporz“ mag noch angehen, aber — mit Verlaub! — was versteht man unter einer „Erhöhung der Mitglieder“? Sollen die ein höheres Piedestal